



Mag. Dipl.-Ing. Rainer Prüller

Geb. am 5.10.1978 in Großbraming, OÖ

Studium Vermessung und Geoinformation, TU Graz

Studium Geographie und Raumforschung, Universität Graz

Mitarbeiter am Institut für Fernerkundung und Photogrammetrie  
und am Institut für Geoinformation, TU Graz

Expeditionen mit Bergbesteigungen u.a. im Altai, im Pamir, im  
Kaukasus, im Himalaya, im Atlas, in den Anden, den Karpaten und  
den Pyrenäen.

Reisen in fast 50 Länder der Erde, besonderes Interesse gilt dabei  
den Nachfolgestatten der Sowjetunion.

Mehrfacher oberöster. Landesmeister im Triathlon

## Die Besteigung des Kuh-e Sabalan im Sommer 2008

Rainer Prüller

Im Sommer 2008 machten wir uns in einer fünfköpfigen Gruppe mit zwei Geländewagen von Graz auf den Weg Richtung Osten in die Mongolei. Die neunwöchige Reise führte über 20000 km in die Türkei, den Iran, die zentralasiatischen Staaten Turkmenistan, Usbekistan, Kirgisistan und Kasachstan über Russland in die Westmongolei, der Rückweg erfolgte über Sibirien, die Ukraine, Rumänien und Ungarn. Dabei konnten wir Mitte Juli 2008 zwei iranische Berge besteigen: Den Damavand (5671 m) im Alborz-Gebirge und den Vulkan Kuh-e Sabalan (4811 m) im Nordwesten des Iran.

Für die Besteigung des Kuh-e Sabalan sind heute keine Bewilligungen mehr notwendig, deshalb lag das Hauptaugenmerk der Vorbereitungen auf der Planung der Anreise zum Berg und die Wahl eines machbaren Aufstiegsweges. Mit Hilfe von im Internet veröffentlichten Besteigungsberichten



Abb. 1: Schrägsicht des Kuh-e Sabalan in Google Earth

und unter zu Hilfenahme frei verfügbarer virtueller Globen wie Google Earth war es von zu Hause aus möglich, sich ein sehr detailliertes Bild über die Verhältnisse vor Ort zu verschaffen. Ein Beispiel ist die Schrägsicht des Kuh-e Sabalan aus Google Earth, bei der ein dreidimensionales digitales Geländemodell mit einem hochauflösenden Luftbild überlagert wurde (Abb. 1). Als Hilfsmittel steht heute aber auch

die offizielle Karte des Iran zur Verfügung, die darin enthaltene

Höhen- und Geländeinformation kann als zuverlässig angesehen werden. Im Vergleich zu einer Reiseplanung im letzten Jahrhundert ein Leichtes, wenngleich auch die letzten Informationen bzgl. des optimalen Besteigungsweges vor Ort erfragt werden mussten. So beschreibt der österreichische Iranforscher Alfons Gabriel die europäische Erstbesteigung durch zwei Briten im Jahr 1825 als großes Abenteuer: „Der Berg war Mitte August tief in Schnee und Eis gehüllt. Die seit unbekannt langer Zeit in einem halbgeöffnetem Steingrab liegende festgefrorene Leiche eines jungen Mannes fand sich auf dem Gipfel. Beim Abstieg kam man an mehreren von Eis und Schnee umschlossenen kleinen Seen vorbei. Bei einem von ihnen standen die Reste eines alten Gebäudes mit einem Opferstein. Ein anderer in der Nähe befindlicher Stein zeigte Keilschriftzeichen.“ (GABRIEL, XXX). Obwohl Wetter und Schnee es zuließen, konnten wir keines der in diesem Bericht beschriebenen Objekte vorfinden.

Die Autofahrt führte uns auf sehr guten Straßen von der Stadt Tabriz aus in Richtung Osten nach Meshgin Shahr, das nach etwa 150 km auf halbem Weg zum Kaspischen Meer liegt. Von Meshgin Shahr führt eine asphaltierte Straße Richtung Süden in das Massiv des Kuh-e Sabalan bis auf eine Höhe von ungefähr 2500 m. Am Ende dieser Straße befinden sich an Wochenenden die sehr gut besuchten Heilbäder von Ghotorsouie, die von heißen Schwefelquellen gespeist werden. Von dort führt eine Piste zum Ausgangspunkt der Besteigung über den Normalweg des Kuh-e Sabalan, eine Moschee auf 3700m (Abb. 2). Um diese nur mit einem geländegängigen Fahrzeug erreichbare Moschee hat sich auch ein wenig Infrastruktur in Form von Unterkünften und fließendem Wasser entwickelt, das sicher ein Indiz für die steigende Beliebtheit des Alpinismus im Iran durch die großstädtische Bevölkerung ist. Das können wir auch durch eigene Erfahrungen und Gespräche mit Iranern bestätigen. Die Auffahrt ist sehr abenteuerlich, da man nicht wirklich von einer Straße sprechen kann und zudem der Motor der Fahrzeuge ob der Höhenlage gehörig gefordert wird. Während der eintägigen Besteigung des Berges können im Bereich der Moschee auch die Autos sicher zurückgelassen werden. Die Besteigung des Gipfels des Kuh-e Sabalan über den Normalweg führt von der Moschee auf 3700 m über den Nordostgrad über mehrere Geländestufen zum Gipfel. Der größte Teil des Weges ist schneefrei, ab einer Höhe von etwa 4500 m müssen einige kleine Schneefelder gequert werden. Erst die letzten Höhenmeter zum Gipfel sind das ganze Jahr über schnee- und eisbedeckt, zur Querung des Gipfelplateaus ist aber keine Eisausrüstung erforderlich. Das Gipfelplateau auf knapp unter 4800 m wird von einem Kratersee bedeckt, der Mitte Juli noch weitestgehend eisbedeckt war. Nach entsprechender Akklimatisierung und günstigen Wetterverhältnissen stellt die Besteigung des Kuh-e Sabalan im Sommer technisch keine Probleme dar, es kann daher eher von einer Bergwanderung gesprochen werden. Die Gehzeit kann mit ungefähr vier Stunden angegeben werden. Es ist im Sommer für einen Iranreisenden sehr angenehm, der Hitze tiefergelegener Regionen zu entfliehen um in der erfrischenden Höhe die baumfreien Weidegebiete rund um den Vulkankegel zu genießen. Es bieten sich am Fuße des Berges zahlreiche kleinere Wanderungen an, die immer wieder an kleinen Seen und Rinnsalen vorbeiführen, die vom Schnee und Eis des Kuh-e Sabalan gespeist werden.



Abb. 2: Ausgangspunkt - Moschee auf 3700 m

Die Besteigung des Gipfels des Kuh-e Sabalan über den Normalweg führt von der Moschee auf 3700 m über den Nordostgrad über mehrere Geländestufen zum Gipfel. Der größte Teil des Weges ist schneefrei, ab einer Höhe von etwa 4500 m müssen einige kleine Schneefelder gequert werden. Erst die letzten Höhenmeter zum Gipfel sind das ganze Jahr über schnee- und eisbedeckt, zur Querung des Gipfelplateaus ist aber keine Eisausrüstung erforderlich. Das Gipfelplateau auf knapp unter 4800 m wird von einem Kratersee bedeckt, der Mitte Juli noch weitestgehend eisbedeckt war. Nach entsprechender Akklimatisierung und günstigen Wetterverhältnissen stellt die Besteigung des Kuh-e Sabalan im Sommer technisch keine Probleme dar, es kann daher eher von einer Bergwanderung gesprochen werden. Die Gehzeit kann mit ungefähr vier Stunden angegeben werden. Es ist im Sommer für einen Iranreisenden sehr angenehm, der Hitze tiefergelegener Regionen zu entfliehen um in der erfrischenden Höhe die baumfreien Weidegebiete rund um den Vulkankegel zu genießen. Es bieten sich am Fuße des Berges zahlreiche kleinere Wanderungen an, die immer wieder an kleinen Seen und Rinnsalen vorbeiführen, die vom Schnee und Eis des Kuh-e Sabalan gespeist werden.

Entlang des Aufstiegsweges, der auf überwiegend leicht begehbaren Wanderwegen einen Höhenunterschied von 1100 m überwindet, finden sich keine weiteren Versorgungsstellen wie Biwaks, Hütten oder Quellen mehr. Der Grund dafür liegt darin, dass die Vegetationsgrenze am



**Abb. 3: Shahsavan Nomadenfamilie am Kuh-e Sabalan**

Kuh-e Sabalan in etwa auf Höhe der Moschee auf 3700 m liegt, die Bewirtschaftung der alpinen Matten und Rasen rund um den Vulkankegel mit Schafen und Ziegen wird demnach auch bis zu dieser Grenze betrieben. Darüber gewinnen die halbkugeligen Dornpolster die Oberhand, oberhalb von 4000 m setzt die geschlossene Schutt- und Felsregion ein. Es besteht daher für die Hirten keine Notwendigkeit, weiter oben Unterkünfte anzulegen, diese sind weiter unten bis auf eine Höhe von etwa 3000 m anzutreffen. Die starke Beweidung der Abhänge des Vulkanmassivs hat großen

Einfluss auf die Vegetation des Kuh-e Sabalan, Bäume oder höhere Sträucher fehlen vollkommen. Der Getreideanbau, der nur mit künstlicher Bewässerung durchgeführt werden kann, reicht bis in eine Höhe von etwa 2500 m. Diese Marke stellt auch die Dauersiedlungsgrenze am Kuh-e Sabalan dar. Darüber folgt der Übergang zur subalpinen und alpinen Stufe, in der die Nomaden ihre Sommersitze, sog. „Yaylaq“, bewohnen (BLUME UND SCHRÖDER, 1970). Nach der Besteigung des Gipfels konnten wir ein paar Tage in der Nähe von solchen Nomadenlagern verbringen, die in den Sommermonaten in der angenehmen Frische der Höhe die Schafe und Ziegen hüten. Eine Familie (Abb. 3) bewohnt dabei mehrere halbkugelförmige Filzzelte, sog. „Alachiq“, mit steinernen Umzäunungen, in die die Tiere für die Nacht getrieben und von Hirtenhunden bewacht werden, um sie gegen Angriffe von Wölfen zu schützen. Diese Hirtenhunde stellen für den Bergwanderer auch die größte Gefahr dar, da sie nur auf den Besitzer hören und für sie Fremde a-priori eine Gefahr darstellen. Die Einheimischen am Berg denken da ein wenig anders: Es wird zwar nicht überall geduldet, seine Zelte aufzuschlagen, hat man aber die Erlaubnis von einem ansässigen Clanführer, wird man nachts nicht nur vor Wölfen geschützt, sondern auch tagsüber mit allerlei vor Ort produzierten Lebensmitteln versorgt. Es handelt sich bei den Nomaden um die Shahsavan, die in einer staffelwirtschaftlichen Nutzung die Hochgebirge Ostaserbaidshans, darunter auch die Vulkanmassive des Kuh-e Sabalan und des Kuh-e Sakhend, bewirtschaften. Ab Ende Mai ziehen sie heute meist mit Last- und Geländewagen auf ihrer Sommerwanderung in die Höhen des Kuh-e Sabalan, in dessen Gebiet die Niederschläge im Herbst und im Frühjahr für genügend Nahrung für die Schafherden bieten. Obwohl den Shahsavan die türkische Sprache gemein ist, sind sie nicht alle türkischstämmig: Sie haben auch iranische, kurdische, tadschikische und georgische Wurzeln. Das lässt sich darauf zurückführen, dass Schah Abbas (1571 – 1629) die Shahsavan („Die dem Schah dienen“) als Konföderation verschiedener Clane und Stämme geschaffen hat. Die Shahsavan leben heute weit verstreut im Nordwesten des Iran am Südwestufer des Kaspischen Meeres. Die Moghan-Ebene, das ursprüngliche Stammland der Shahsavan, ist bis heute ihr Winterquartier und wichtigstes Zentrum geblieben. Der im südlichen Teil der Moghan-Ebene gelegene Kuh-e Sabalan ist ein Treffpunkt kulturellen Lebens der Nomaden (TORBA, 2009). Die gegenwärtige iranische Regierung versucht die Nomadenstämme zu unterstützen und zu fördern, aber auch bei den Shahsavan zieht es die junge Generation in die Ballungszentren. So war auch unsere Erfahrung, dass die Söhne und Töchter der ansässigen Shahsavan nur am

Wochenende aus den Städten Tabriz und Ardabil zu Besuch kommen, sich ein Leben abseits von Mobiltelefon, Internet und städtischer Infrastruktur aber immer weniger vorstellen können.



Abb. 4: Gipfelpanorama mit Blick auf den Kratersee

### Quellen:

BLUME UND SCHRÖDER (HRSG.), 1970: Beiträge zur Geographie der Tropen und Subtropen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Herbert Wilhelmy. Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Tübingen.

GABRIEL, **XXX** : .... Erf. 147 f.

TORBA, 2009: Shavsavan (die dem Shah dienen) – Die Nomaden des Nordwest-Iran mit ihrem halbkugelförmigen Filzzelt „Alachiq“. <http://www.torba.ch> (Februar 2009).